

Julianos Verrücktheit

von Amira Hass, „Haaretz“ 06.04.2011

Über den Menschen, der ermordet wurde, werden andere schreiben, die ihn besser kannten. Den anderen bleibt, über die Meilensteine in seinem Leben zu berichten.

Juliano Mer-Khamis hatte Glück. Er war von Geburt an Palästinenser und Jude, Jude und Palästinenser. Zerstrittene Identitäten, sich gegenseitig ergänzend, wirbelten in diesem zornigen Mann. Er war der lange Schatten einer erdachten binationalen Gemeinde aus den fünfziger Jahren, deren Grenzen die Kommunistische Partei darstellte. Wie ein Peter Pan, der sich weigert, erwachsen zu werden, verkörperte er in seiner Lebensgeschichte das Potenzial des Zusammenlebens (arabisch: Ta'ayush), um Gleichberechtigung ringend. Er wurde aus beiden Kulturen geboren, und er beschloss, in beiden zu leben. Ohne die Notwendigkeit einer Erklärung.

Ich vermute: Juliano verirrte sich nicht in Illusionen. Schläge aus allen Richtungen minimieren das Potenzial. Ta'ayush, das Zusammenleben, ist die Vision des Vernünftigen, aber die Chancen für seine Verwirklichung werden immer kleiner. Es gibt solche, die eine Vision des Endes aller Tage zurechtspinnen, um sich nicht mit den Tagen vor dem nächsten Unglück auseinander setzen zu müssen. Juliano wurde aus einer Phantasie des Zusammenlebens geboren, und sein Tod ist eine Katastrophe.

Juliano war zornig. Ein Zorn, den sich nur ein Jude wie er, der unter den Linken geboren ist und nach Gleichberechtigung hungerte, als lebenslange Ausdrucksform erlauben kann. Der Palästinenser muss seinen Zorn unterdrücken, ihn mäßigen, ihn bändigen, verdrängen, verfeinern. Nur so kann er leben und bei Verstand bleiben (ohne verhaftet, verletzt, getötet zu werden), unter den Bedingungen physischer und nicht-physischer Gewalt, die Israel ihm beschert.

Oh, diese rohe Gewalt, rational und überheblich, aufgeklärt kommt sie daher, in jeder Einzelheit ist sie zu finden, von der Wiege bis zum Grab, Augenblick für Augenblick. Vom Enteignungsbescheid mit beigefügter Landkarte zur Schießscharte im Wachturm. Vom Innenministerium, das Jerusalemer Bürger aus ihrer Stadt hinauswirft, bis zum Verbot, nach Bir`Am zurückzukehren. Von den rassistischen Antworten Jugendlicher in einer

Meinungsumfrage zur unbemannten Beobachtungs-Drohne, die sich bei spielenden Kindern auf einem Dach in Gaza häuslich eingerichtet hat. Von der Kommunalsteuer, die für zerstörte Straßen und überfließenden Müll erhoben wird, bis zu den Überwachungskameras im Kreuzfahrer-Schtetl Silwan. Vom strotzenden Grün einer Siedlung zum Bulldozer, der einen Brunnen zerstört. Von den Genehmigungen für einzelne Bauernhöfe im Negev bis zur Definition von Beduinen als „Infiltratoren“. Kurz, vom jüdischen zum demokratischen.

Diese Gewalttätigkeit hat so viele Facetten und Gesichter, dass man verrückt werden kann. Zu seinem Glück war Juliano Künstler, Verrücktheit war eines seiner Werkzeuge. Und was für eines.

Mit dem Theater, das er aufbaute, erlaubte sich Juliano, repressive Aspekte der palästinensischen Gesellschaft zu kritisieren. Vermutlich tat er dies als Linker, als Schauspieler, der Wahrheitstreue verpflichtet, und als Palästinenser. Lasst uns hoffen, dass der Mörder gefunden wird, dann werden wir wissen, ob der palästinensische Künstler ermordet wurde, weil er den Mut besaß, anders als sonst üblich zu leben, oder ob der jüdische Künstler ermordet wurde, weil er sich das Recht herausnahm, offen eine Gesellschaft zu kritisieren, die nach der Meinung vieler nicht die seine ist, oder ob ein linker Mann ermordet wurde, der die Ordnung gestört hat. Oder alles zusammen. Auch wenn er vielleicht aus anderen Gründen ermordet wurde, er ist trotzdem all dieses. Künstler, Palästinenser, Jude, Linker.

Wenn die Vision Ta'ayush, Zusammenleben, vernünftig ist, aber wenig Chancen hat, was bleibt? Der Weg. Das ist die Möglichkeit der binationalen Widerstandsbewegung. Sie will die Gaddafische, Mubarrakartige, Assadische Herrschaft eines Volkes über ein anderes stürzen.

Manche bestehen auf der Phantasie einer binationalen Bewegung als historische Notwendigkeit, als logische Antithese zur Ideologie demographischer Trennung, die wiederum zur Bibel des Oslo-Prozesses wurde. Die Wahrheit muss gesagt werden: Inzwischen ist die Mehrheit unter denen, die diese Phantasie hegen, jüdisch. So besänftigen wir den krassen Widerspruch zwischen der Liebe zu den Menschen und dem Ort, und dem Abscheu vor der aufgeklärten Gewalt auf der anderen Seite.

Durch sein Leben und seine physische Präsenz verkörperte Juliano Mer-Khamis die Möglichkeit einer binationalen Widerstandsbewegung. Der Mörder, was auch immer sein Motiv war, zielte auf den Körper. In seinem Tod hat Juliano uns dies Vermächtnis hinterlassen: das Mögliche.

*Übersetzung aus dem Hebräischen
von Gudrun Weichenhan-Mer, München*
